

Die mangelnde Qualität der B.er Lateinschule führte dazu, dass ehrgeizige Eltern ihre Kinder auf auswärtige Schulen sandten, insbesondere das Lemgoer Gymnasium. Unter den Landständen war B. seit 1609 vertreten. An Städtebünden war B. nicht beteiligt.

(6) Vom 14. bis zum frühen 17. Jh. blieb B. rechtlich ein Weichbild. In B. ist der Zusammenhang mit der Verlegung des Hofes und dem Ausbau der Stadt gut zusehen, wie die unter Gf. Ernst bereits ab 1605, d. h. zwei Jahre vor der Verlegung der Residenz nach B., ergriffenen zahlreichen Maßnahmen zeigen. In der Gf. Schaumburg-Lippe hatte B. sodann eine Funktion als Residenzstadt, später auch als Garnison, wirtschaftlich spielte die Stadt aber nie eine große Rolle. B. stand in dieser Hinsicht hinter Rinteln, das mit seiner Weserlage und der Universität (1621–1810) bevorzugt war, und Stadthagen als Handels- und später Industriestadt zurück.

(7) Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Bückeburg: Dep. 9 (Stadt Bückeburg, mit Bürgerbüchern des 17. Jahrhunderts), L 122 (Stadtgericht Bückeburg), außerdem die Bückeburg betreffenden Akten in den zentralen Beständen F 2, F 3, L 1, L2 u. L 3; bildliche Darstellungen: Ansicht der Stadt und Festung von Nordwesten, Ausschnitt auf einem Gemälde des Grafen Otto IV. (Schloss Bückeburg), Festung Bückeburg, Ansicht von Nordwesten 1605, anonyme Federzeichnung (Museum Bückeburg); S 1 B 5043 (Stadtplan von 1771); NIEHR, Klaus: Historische Stadtansichten aus Niedersachsen und Bremen 1450–1850, Göttingen 2014, S. 123 f.; HABICH (siehe unter [8]), Abteilungsbeihft.

(8) PRINZ, Joseph: Die kirchliche Entwicklung Bückeburgs bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 6 (1933) S. 3–20. – PRINZ, Joseph: Das Bückeburger Schloß, in: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 9 (1943) S. 28–54. – HABICH, Johannes: Die künstlerische Gestaltung der Residenz Bückeburg durch Fürst Ernst 1601–1622, Bückeburg 1969. – STEINWASCHER, Gerd, SEELIGER, Matthias: Bückeburg, Düsseldorf 1986 (Fotografierte Zeitgeschichte), Düsseldorf 1986. – BORGGREFE, Heiner: Die Residenz Bückeburg. Architekturgestaltung im frühneuzeitlichen Fürstenstaat, Marburg 1995 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 16). – BRÜCKHAUS, Margarete: Bückeburg. Kleinstadt und Residenz vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des alten Reiches, Rinteln 1991 (Schaumburger Studien, 50). – BÖHME, Ernst: Hof und Hofleben in Bückeburg während des 18. Jahrhunderts, in: Johann Christoph Friedrich Bach (1732–1795). Ein Komponist zwischen Barock und Klassik. Katalog, hg. von Ulrich LEISINGER, Bückeburg 1995, S. 27–44. – RIES, Rotraut: Bückeburg, in: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, hg. von Herbert OBEN-AUS. Bd. I, Göttingen, S. 363–372. – Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg, hg. von Gudrun HUSMEIER, Bielefeld 2008 (Schaumburger Studien, 68), S. 103–110. – BRÜDERMANN, Stefan: 400 Jahre Bückeburger Marktrecht, in: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 35 (2012) S. 79–90. – SILVESTRI, Marco: Die Ordnung der Stadt. Der Residenzstadtbau unter Ernst zu Holstein-Schaumburg in Bückeburg, in: 1615 – Recht und Ordnung in Schaumburg, hg. von Stefan BRÜDERMANN, Bielefeld 2018, S. 317–347. – SOMMER, Roswitha: Bückeburger Häuserbuch, 3 Bde., Bielefeld 2021. Stefan BRÜDERMANN

## BURG AN DER WUPPER

(1) Weit entfernt von wichtigen Handelswegen und Fernstraßen wurde das *novum castrum* bzw. *novus mons*, das heutige B., im 12. Jh. von den Herren von Berg errichtet. Der Bau auf einem steil abfallenden Höhenrücken an der Mündung des Eschbachs in die

Wupper entstand, nachdem Gf. Adolf II. von Berg († ca. 1170) die ursprüngliche Stammburg, Burg Berge in Odenthal-Altenberg, dem Zisterzienserorden übertragen hatte. 1363 erhielt B. Rechte einer Freiheit. 1390 wird eine Brücke über die Wupper erwähnt.

Nach dem Aussterben der Limburger Linie des Hauses Berg fiel die Gft. 1348 an eine Nebenlinie der Mkgf.en von Jülich. 1380 wurde Berg zum Hzm. erhoben und 1423 mit dem Hzm. Jülich vereinigt. 1521 erfolgte die Vereinigung mit dem Hzm. Kleve nach dem Erlöschen des Hauses Heimbach. 1614 wurde der Erbfolgestreit um Jülich-Kleve-Berg mit dem Vertrag von Xanten beendet. Das Gebiet des ehemaligen Hzm.s Jülich-Berg und damit auch Burg an der Wupper fiel an das Haus Pfalz-Neuburg und wurde Teil des Kfm.s Pfalz.

Bis hinein ins 16. Jh. zählte B. zu den vier Hauptorten der Gft. bzw. des Hzm.s Berg und galt bis etwa 1380 als Hauptresidenz. In dieser Zeit war hier der wichtigste Aufbeahrungsort für Urkunden. Hzg. Wilhelm III. († 1511) ließ die Burg für seine Hochzeit mit Sibylle von Brandenburg († 1524) im Jahr 1481 ausbauen. 1496 fand die Verlobung der fünfjährigen Maria von Jülich-Berg mit dem sechsjährigen Johann von Kleve-Mark statt, 1536 die Verlobung Sibylles von Jülich-Kleve-Berg mit dem späteren Kfs.en Johann Friedrich von Sachsen. 1539 wurde B. zum Witwensitz der Hzg.in Maria von Jülich-Berg († 1543), zu dem wohnte für viele Jahre ihre unverheiratete Tochter Amalie († 1586) hier. Bis 1660 fungierte die Burg teilweise als Jagdschloss.

In den Jahren 1530 und 1535 wurde B. verpfändet. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg geschleift, danach diente sie bis 1807 als Sitz des Kellners und des Richters des Amtes Bornefeld. Den Bedeutungsverlust der ehemaligen Hauptresidenz zeigt ein Eintrag im Schlösser-Verzeichnis des Hzm.s Berg von 1695, der B. nur noch als Kellnerei-Haus bezeichnet. Heute gehört B. zu Solingen.

(2) B. entstand aus der Burganlage, um die herum sich Burgmannen ansiedelten. Seit dem 13. Jh. ist eine Siedlung unterhalb der Burgmauern bezeugt. Erst die Ansiedlung der Johanniter gegen Ende des 12. Jh.s innerhalb des äußeren Mauerrings ließ eine Ortschaft im eigentlichen Sinne entstehen. Um 1350 entwickelte sich mit Unterburg ein zweiter Siedlungskern außerhalb der Burgmauern. In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s erfolgte eine weitere Ausdehnung der Bebauung mit Wohnhäusern.

Die Burg, die der späteren Freiheit ihren Namen gab, wurde zwischen 1218 und 1225 von Gf. Engelbert II. von Berg (gleichzeitig Ebf. Engelbert I. von Köln) († 1225), ausgebaut. Er ließ die äußeren Burgmauern errichten. Im 13. Jh. wurde eine landesherrliche Kornmühle außerhalb der Burg eingerichtet.

Ein Schultheiß findet sich in B. seit 1445. In einem Darlehensbrief von 1487 werden Bürgermeister, Schöffen und Räte genannt. Eine eigenständige Verwaltung dürfte gewiss älter sein, wahrscheinlich entstand sie im Zuge der Verleihung der Freiheitsrechte im Jahr 1363. Seit etwa 1490 wurde den Bürgern Zollfreiheit eingeräumt, 1514 ergänzte der Hzg. die Freiheit von Steuern und Abgaben. Hinzu kam die Befreiung vom Dienst auf der Burg, was vor allem im 17. Jh. zu Auseinandersetzungen mit dem landesherrlichen Kellner führte.

Im Zuge der Verlegung der Residenz nach Düsseldorf gaben immer mehr Bewohner ihre Burglehen auf und verließen den Ort. 1653 zerstörte ein Stadtbrand große Teile des Ortsbereichs Unterburg. 1740 waren noch 200 vielfach auffällige Gebäude erhalten.

Zünfte sind seit dem 15. Jh. nachweisbar, eine Zunfthandwerkordnung der Schuhmacher ist überliefert. 1546 wurden die Gewandmacher privilegiert und erhielten eine Satzung. Diese wurde 1706 auf die Deckenmacher übertragen. 1573 gab es ein Privileg für die *Wüllenhändler* und Mitte des 16. Jh.s eine privilegierte Gewehrlaufschmiede.

Wichtig für die Wirtschaft des Ortes war der Fischfang in Wupper und Eschbach. Beide Gewässer wurden überdies mit Hilfe von Mühlen für den Betrieb von Schleifkotten und Hammerwerken genutzt.

(3) Um 1170 übertrug Gf. Engelbert I. von Berg († 1189) dem Johanniterorden die dem Hl. Pankratius geweihte Burgkapelle. Noch vor dem Jahr 1200 errichteten die Johanniter eine eigene Kirche, urkundlich erwähnt wird diese erstmals 1228, als sie Johannes dem Täufer geweiht wurde. Später entwickelte sich aus diesem Bau die Pfarrkirche, die 1732 als zweiten Patron den Hl. Martin erhielt. 1280 übergab Gf. Adolf V. († 1296) Reliquien und Kirchengeräte der Schlosskapelle an die Johanniter.

1553 konvertierte nahezu die gesamte Einwohnerschaft B.s zum lutherischen Glauben. Dies änderte sich im Zuge der Gegenreformation wieder, was zu anhaltenden konfessionspolitischen Streitigkeiten führte. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges wurde die Kirche teilweise zerstört und danach nur in vereinfachter Form wiederaufgebaut. In Oberburg gab es noch eine kleine, der Mutter Gottes geweihte Kapelle, die vor 1698 errichtet wurde. Eine erste lutherische Kirche entstand zwischen 1731 und 1735, was zu einer endgültigen konfessionellen Spaltung des Ortes in das lutherische Unter- und das katholische Oberburg führte.

(4) Die Architektur B.s ist bis heute durch den bergischen Fachwerkstil mit Schieferhäusern geprägt. Große und herrschaftlich repräsentative Gebäude entstanden erst im 19. und 20. Jh. außerhalb des Ortes.

Das Wappen der Stadt zeigt einen geteilten Schild, der oben den bergischen Löwen mit Schwert beinhaltet und unten ein sechspeichiges schwarzes Rad, dessen Vorbild aus dem Freiheitssiegel entnommen ist.

Aus dem Jahr 1689 bzw. 1732 existiert eine Karte der alten Freiheit B. des Landmessers Johann Pauls.

(5) Die ursprüngliche Bedeutung B.s wird in einer Urkunde des Jahres 1247 deutlich, in der der Ort als eines der vier Zentren der Gft. Berg bezeichnet wird. Der Wegzug des Hofes 1521 führte dazu, dass B. in eine eher isolierte Lage geriet. Weder gab es einen nennenswerten Handel noch Jahrmärkte oder Messen. Auch über Besitzungen des Ortes außerhalb des direkten Umlandes ist nichts bekannt. B. konnte sich über den Status einer Freiheit hinaus nie wirklich zu einer Stadt entwickeln, war jedoch an den Landständen beteiligt.

(6) B. war die zweite Stammburg der Herren von Berg und eine wichtige Residenz im Spätmittelalter. Adelige oder ministerialische Geschlechter wanderten mit der Verlegung der Residenz nach Düsseldorf aus dem Ort ab ohne Spuren zu hinterlassen. So entwickelte sich B. zu einer unbedeutenden bergischen Siedlung.

(7) Archivalien zur Geschichte Burgs an der Wupper befinden sowohl sich im Stadtarchiv Solingen (StadtA Solingen) als auch im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland (LAV NRW R). Die unter (4) angesprochene Karte zählt zum Bestand des Landesarchivs: Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – Heitersheim III Nr. 23a, Bl. 104a. In: Nicolaus J. Breidenbach, Privatsammlung Quellen & Materialien 2008.

Gilbert, Ludwig Wilhelm: Handbuch für Reisende durch Deutschland, 2. Teil, Leipzig 1792, S. 223 f.

LACOMBLET, Theodor, HARLESS, Waldemar: Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 7 Bde., Köln 1831–1870. – LACOMBLET, Theodor: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Kleve und Mark und

der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, 4 Bde., Düsseldorf 1840–1857. – VOLLMER, Bernhard: Ausgewählte Quellen zur Geschichte von Schloß, Amt und Freiheit Burg an der Wupper in Abbildungen, Opladen 1958.

(8) MERING, Friedrich Everhard von: Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen, Heft 9, Köln 1853, S. 38–78. – FISCHER, Gerhard August: Schloss Burg an der Wupper. Die Burgen des Mittelalters und das Leben auf denselben, Barmen 1892 (ND Remscheid 1980). – WERTH, Adolf: Das alte bergische Residenzschloß zu Burg an der Wupper, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 8 (1894) S. 45–54. – LUCHTENBERG, Paul: Schloß Burg an der Wupper. Seine Geschichte und Entwicklung, Ratingen 1957 (Rheinisches Bilderbuch, 9). – REINMÖLLER, Lore: Geschichte des Schloßbauvereins Burg an der Wupper 1887–1962, Neustadt/Aisch 1962. – WEBER, H.: Die Freiheit Burg, ein »wüster, abgelegener Ort«, in: Die Heimat (Jan./Feb. 1975) S. 2–4. – GERLING, Renate: Burg, in: Rheinischer Städteatlas, Lfg. VIII, Nr. 44, Köln 1985. – GERLING, Renate: Die Freiheit Burg an der Wupper und das Schloß der Bergischen Landesherren, in: »Für Kaiser, Volk und Vaterland«. Der spätromantische Wiederaufbau von Schloß Burg seit 1887. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Schloßbauvereins Burg an der Wupper, Köln 1987, S. 14–22. – SOECHTING, Dirk: Adels Schloß und Ritter Burg. Rundgang durch Schloß Burg und seine spannende Geschichte, Essen <sup>3</sup>1991. – ROTH, Rudolf: Schloß Burg an der Wupper. Seine Geschichte und Entwicklung, Burg a.d. Wupper. o.J. – SOECHTING, Dirk: Schloß Burg an der Wupper, in: Romerike Berge 48, 1 (1998) S. 35–38. – SOECHTING, Dirk: Schloss Burg an der Wupper, Erfurt 2004. – SOECHTING, Dirk: Schloss Burg an der Wupper (Solingen) (Rheinische Kunststätten, 494), Köln 2005. – DEHIO, Georg: Rheinland, München/Berlin 2005 (Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen, 1), S. 1107–1109. – BIRKENBEUL, Axel: Mühlen, Kotten und Hämmer in Solingen, Erfurt 2014. – KRUMPEN, Julia: Mythos Schloss Burg: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Remscheid 2014. – SCHYMA, Angelika: Schloss Burg an der Wupper. Die »rheinische Artburg«, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 44 (2014) S. 307–319. – Schloss Burg an der Wupper, hg. von Norbert KÜHN, Köln 2015. – Geschichte des Bergischen Landes, Bd. 1: Bis zum Ende des Herzogtums 1806, hg. von Stefan GORISSEN, Horst SASSIN, Kurt WESOLY, Bielefeld <sup>2</sup>2016.

Anja KIRCHER-KANNEMANN

## CAMBRAI

(1) C. war Mittelpunkt des Cambrésis (im Folgenden C.sis), eines wegen seiner Lößböden sehr fruchtbaren Landstrichs. Die Siedlung entstand auf dem rechten Ufer der Schelde auf einer Anhöhe, die zu einer Hügelkette gehört, die die nördliche Grenze des Pariser Beckens bildet; westlich liegen die Hügel des Artois, östlich die des Avesnois und des Thiérache. Drei Scheldearme verliefen durch das Stadtgebiet.

Erstmals erwähnt wurde C. bereits um die Mitte des 4. Jh.s v. Chr. auf der Peutinger-tafel. In antik-römischer Zeit erscheint C. als ländliche Siedlung am Kreuzungspunkt der Straßen Bavay-Amiens und Arras-Vermard. C. ersetzte in der Spätantike Bavay als Hauptort der Nervier und als Bf.sitz. Mittlerweile Stadt geworden, fiel C. um die Mitte des 5. Jh.s an die salischen Franken und wurde nach 509 definitiv dem Frankenreich einverleibt. Seit der ersten Hälfte des 7. Jh.s ist C. als Bf.sitz belegt, erster Bf. war der Hl. Gaugerich (frz. Géry, lat. Gaugericus) (reg. 584/590–nach 624). Vorher schon, seit dem Hl. Vedastus (frz. Vaast) († 540) waren die Bm.er C. und Arras miteinander verbunden, was bis zu ihrer endgültigen Trennung 1093 bestehen blieb. Im Rahmen der Auflösung des fränkischen Reichs kam C. schließlich 925 an das ostfränkische Reich, 959 wurde es Teil